

INTEGRATIVE THERAPIE

ZEITSCHRIFT FÜR VERGLEICHENDE PSYCHOTHERAPIE UND METHODENINTEGRATION

Altruismus und Friedensarbeit - Henry Dunant (1828-1910)

Hilarion G. Petzold, Johanna Sieper: Das Beispiel Henry Dunant: melioristisches Friedensstreben, Menschenliebe, Altruismus - wären das nicht Kernthemen der Psychotherapie

Henri Dunant: Kleines Arsenal gegen den Militarismus

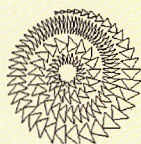
Henri Dunant: Kleines Arsenal gegen den Krieg

Raimonda Ottaviani, Duccio Vanni, Maria Grazia Baccolo, Elizabeth Guerin, Paolo Vanni: Eine neue Sicht auf die Biographie von Henri Dunant, dem Gründer des Internationalen Roten Kreuzes

Cyrell Kälin: Henry Dunant - Unerhörter Visionär oder integrierter Idealist? Dunant und seine Beiträge in Bertha von Suttners Zeitschrift „Die Waffen nieder!“, betrachtet auf dem Hintergrund von Norbert Bischofs evolutionsorientierter Motivationspsychologie und Hilarion G. Petzolds Integritätsbegriff

Christoph Ledermann: Altruismus in der Psychotherapie. Neueste evolutionstheoretische und neurowissenschaftliche Erkenntnisse zu Altruismus und ihre Implikationen für die Psychotherapie

Hilarion G. Petzold im Diskurs mit **Ilse Orth** und **Johanna Sieper:** Transversale Erkenntnisprozesse der Integrativen Therapie für eine altruistische Ethik und eine Praxis „potentialorientierter Humantherapie“ und „melioristischer Kulturarbeit“



Raimonda Ottaviani, Duccio Vanni, Maria Grazia Baccolo, Elizabeth Guerin, Paolo Vanni^{1*}

Eine neue Sicht auf die Biographie von Henri Dunant, dem Gründer des Internationalen Roten Kreuzes

Dass viele Historiker *Dunant* einen komplexen Charakter zuschreiben, entspringt der Notwendigkeit, das Nebeneinander zweier verschiedener Persönlichkeiten zu erklären, den skrupellosen Geschäftsmann und den selbstlosen Freund der leidenden Menschheit.^{2,3,4,5,6,7}

Die Anfänge dieser doppelten Persönlichkeit sind in der Frühgeschichte des Roten Kreuzes zu suchen. Die Widersprüchlichkeit seines Charakters wurde noch verstärkt durch die Tatsache, dass viele europäische Staaten falsche Informationen oder dubiose Dokumente über ihn besaßen. Er wurde der widerrechtlichen Aneignung und der Homosexualität bezichtigt, Vorwürfe, die auf unlautere Weise, über Gerüchte und Zeitungsberichte in die Öffentlichkeit gelangten, oder vom Roten Kreuz über Flugblätter und offizielle Mitteilungen ungeniert verbreitet wurden. *Dunant* nannte selten die Namen seiner Verleumder: Das waren Verdächtigungen, böse Überraschungen, Missverständnisse oder bittere Erfahrungen, die er schweigend zu ertragen gedachte. Manchmal jedoch ging seine Erbitterung so weit, dass der Feind, den er verdächtigte und sehr gut kannte, aus den Briefen an seinen Bruder erschlossen werden kann.

Der Ursprung dieser Verleumdungen war nach *Dunants* Überzeugung das Werk eines Einzelnen: die einzige Person, die von der Beschädigung seines Rufs profitieren konnte. In *Dunants* Briefen an seine Familie finden sich sehr aufschlussreiche Hinweise. Bisweilen gibt er der französischen Intendantur die Schuld, der Regierung, seinen unglücklich verlaufenen Geschäften, seinem Unvermögen, die eigenen Besitztümer zu verwalten ... doch wer hatte wirklich Grund genug, ihn über so viele Jahre hinweg zu verfolgen? Sicher nicht seine Gläubiger, die entzückt gewesen wären, wenn er durch Arbeit das Geld verdient hätte, um sie ausbezahlen zu können. Und warum hätte die französische Regierung (selbst wenn er meinte, sie sei ihm feindlich gesinnt) ihn nach seinem Ruin und seinem Verschwinden aus der Öffentlichkeit weiter schikanieren sollen?

Nach *Pandits* Überzeugung⁷ war dieser verborgene und unsichtbare Feind *Moynier*, der mächtigste Mann im Internationalen Komitee, derjenige, der über vierzig Jahre lang an der Spitze des Roten Kreuzes stand.

¹ Ufficio storico della CRI - Regione toscana - Florenz – ITALIEN. Der Text erschien zuerst in *Vesalius. Acta Internationalia Historiae Medicinae*, XI, I, 21 - 25, 2005 und wurde uns für diese Ausgabe von *Vesalius* und für die AutorInnengruppe von Prof. P. Vanni zur Verfügung gestellt.

Moynier ist stets als Mann von hohen moralischen Grundsätzen beschrieben worden, sodass seine harte Linie gegenüber *Dunant* stets zu seinen Gunsten ausgelegt wurde. [Wenn man liest, dass *Moynier* eine fähige und tüchtige Person gewesen sei, wird verständlich, warum viele Menschen meinen, dass das Rote Kreuz nur unter seiner Führung seine Tätigkeit fortsetzen und expandieren konnte.] Dennoch soll aus Gründen historischer Klarheit versucht werden, einige dunkel gebliebene Punkte aufzuklären und genau nachvollziehen, was sich zugetragen hat. Im Jahr 1873 veröffentlichte *Moynier* *Les premiers dix ans de la Croix Rouge* (Die ersten zehn Jahre des Roten Kreuzes), eine Schrift, in der *Henry Dunants* Name kein einziges Mal auftaucht. Warum? Ist der Wunsch, den „guten Namen“ des Roten Kreuzes nicht mit *Dunants* beschämendem wirtschaftlichem Fiasko zu belasten, eine mögliche Erklärung für ein solches Verhalten?

Moyniers Missgunst war den Historikern des Roten Kreuzes durchaus bekannt. Allerdings neigten sie allzu oft dazu, sie als Nebensächlichkeits abzutun. Viele von *Dunants* Biographen hingegen taten sich schwer, die Feindseligkeit, die *Moynier* ihm entgegenbrachte, wahrzunehmen.^{8,9,10}

Die Historikerin *Violet Kelway Libby* ist die einzige Biographin, die sich in ihrem Buch *Henry Dunant, A Prophet of Peace* kritisch äußert, und zwar sowohl zu *Moyniers* Bericht als auch zu *Alexis François'* Buch *Le Berceau de la Croix Rouge*.¹⁷

Moynier legte es nicht darauf an, in der öffentlichen Meinung besser dazustehen als *Dunant*. Er war auch nicht einfach neidisch oder missgünstig. Vielmehr wollte er nichts weniger als den ganzen Ruhm und die Ehre, die *Dunant* als alleinigem Gründer des Roten Kreuzes zustanden, für sich allein.¹² *Dunant* sollte den Grundstein legen und dann verschwinden. *Moynier* verwendete sein Leben darauf, die Wahrheit zu bekämpfen, ohne je ein Gefühl von Scham, Schuld oder Angst zu empfinden.⁷

Keiner von *Dunants* Biographen hat die Tatsache beachtet, dass, nach Berlin, *Moynier Dunant* untersagte, in irgendeiner Form als Beauftragter des Internationalen Komitees tätig zu werden. Alle „glaubten“, *Dunant* wäre der Aufgabe nicht gewachsen gewesen oder hätte sich nicht in der Lage gefühlt, eine Konferenz mit einunddreißig Teilnehmern zu leiten.

*Gigon*¹³ beispielsweise behauptete, *Dunant* sei nicht fähig gewesen, vor Publikum zu sprechen, er habe Probleme gehabt, sich mit seinen Ansichten und Meinungen durchzusetzen und sei durch *Moyniers* Persönlichkeit weit überstrahlt und an den Rand gedrängt worden. Nach *Gigons* Einschätzung des Verhaltens beider Männer habe *Dunant* den weiblichen und *Moynier* den männlichen Part verkörpert. *Gigon* erweckte somit den Anschein, ihrer beider Charaktere und ihre Rolle in dem Gestalt annehmenden Projekt zu vergleichen. Angesichts dessen, was er schrieb ist allerdings schwer zu glauben, dass er sich persönlich in die Genfer Universitätsbibliothek begeben hat, um sein Thema zu recherchieren.

Die Fakten sprechen nämlich eine andere Sprache. Wir wissen, dass *Dunant* im Verlauf der Konferenz mehrfach das Wort ergriffen hat. *Dunant* schrieb:

„Die Versammlung entschied sich einstimmig dafür, als Symbol für das freiwillige Sanitätskorps sowie die Feldlazarette, wie von *Dunant* mehrfach, wenn auch inoffiziell, vorgeschlagen, ein rotes Kreuz auf weißem Grund zu wählen“.

Ferner sagte der französische Delegierte Dr. *Boudier* in seiner Konferenzrede: „Leider sind die großzügigsten Absichten oftmals nur schwer zu verwirklichen. Ich befürchte sehr, und das sage ich in aller Offenheit, dass die Ideen des eloquenten Herrn *Dunant* dazu gehören.“

Boudiers Bezeichnung *Dunants* als „eloquent“ könnte sich vielleicht daraus erklären, dass er ihn bereits kannte, doch waren sich die beiden nie zuvor begegnet. *Dunant* trat also während der Konferenz als Sprecher in Erscheinung, er ergriff mehrfach das Wort, wenn auch nicht in offizieller Funktion. Er äußerte sich ausführlich, und man kann sich daher leicht vorstellen, wie stark *Moyniers* Wunsch gewesen sein muss, sich von der Last von *Dunants* Worten zu befreien.

An diesem Punkt begann *Moynier* sein Doppelspiel, zu einer Zeit, als *Dufour* Ehrenpräsident des Genfer Internationalen Komitees war und in *Moyniers* Abwesenheit die Sitzungen leitete. *Dufour* wusste um die Unsicherheit seiner eigenen Position ebenso wie um *Moyniers* Ambitionen. Dennoch erhob er weder Einspruch gegen die Verfälschung der Protokolle der ersten Konferenz noch gegen *Moyniers* Entscheidung, *Dunant* von der Konferenz von 1864 auszuschließen, weder gegen *Dunants* Rücktritt 1867, noch gegen die Briefe an mehrere nationale Rotkreuz-Gesellschaften, die *Dunant* der Unredlichkeit bezichtigten oder die Veröffentlichung von *Les premiers dix ans de la Croix Rouge*, in der *Dunants* Existenz gänzlich unterschlagen wird.

Nach der Konferenz, im November 1863, während *Dunant* damit beschäftigt war, Spendengelder zu sammeln und sich auf seine Abreise nach *Paris* vorzubereiten, unternahm *Moynier* seinen ersten Zug. Im Februar 1863 war im Rahmen der Genfer Gemeinnützigen Gesellschaft, deren Vorsitz *Moynier* innehatte, das Komitee der Fünf gegründet worden. Es bestand aus fünf Genfer Bürgern: dem Anwalt Dr. *Gustave Moynier*, den Ärzten Dr. *Louis Appia* und Dr. *Théodore Maunoir* sowie dem General *Guillaume-Henry Dufour* (Präsident). *Dunant* fungierte als Sekretär. Im Namen und durch das Mandat der Internationalen Konferenz vom Oktober 1863 wurde das Genfer Komitee, personell unverändert, zum ersten Internationalen Komitee vom Roten Kreuz ernannt. *Moynier* schlug *Appia* vor, dass er mit seiner (*Appias*) Zustimmung einen Zeitungsartikel schreiben werde, des Inhalts, dass *Appia Dunant* bei der Abfassung seines Buches *Eine Erinnerung an Solferino* massiv geholfen habe. *Appia* erwiderte darauf, dass dies nicht der Wahrheit entspräche und er nicht die Absicht habe, *Dunants* Ansehen zu schaden.^{7,12,14}

Im Jahr 1867, nach seinem Bankrott, bot *Dunant* seinen Rücktritt an und wurde aus dem Komitee ausgeschlossen.^{15,16} Über Jahre hinweg versuchte *Moynier*, die Verbindungen *Dunants* zu Freunden, die ihm ihre Hilfe anboten, zu hintertreiben. Er sandte Rundschreiben an alle Personen, von denen er annahm, dass sie mit *Dunant* in Kontakt stünden, mit dem Ziel, ihn aus dem öffentlichen Leben zu verbannen. Solange *Dunants* Bild erschien, war es für *Moynier* schwer, seinen Anspruch zu begründen, der alleinige Gründer des Roten Kreuzes zu sein. Vorrangiger Adressat von *Moyniers* Rundschreiben waren jene Stellen, bei denen *Dunant* möglicherweise eine Anstellung hätte finden können, um sein Überleben zu sichern. Doch selbst im Zustand völliger Verarmung vollbrachte *Dunant* das Unglaubliche und setzte sein Engagement fort!

„Der Feind saß seinem Opfer ständig im Nacken“. *Dunant* schrieb an seinen Bruder: „Sie versuchen, mich dem Hungertod auszusetzen“. 1891 schrieb er erneut: „Die Schurken, die mich seit mehr als zwanzig Jahren umzubringen versuchen, haben es in gewisser Weise geschafft“. Viele Autoren glaubten seinen Aussagen nicht. Es schien auch unglaublich! Wer hätte je vermutet, dass *Moynier* etwas Böses im Schilde führte? Als *Dunant* 1892 nach Heiden kam, verlangte er, dass die Tür zu seinem Zimmer verriegelt werde.⁷

1901 erhielt *Dunant* für die Gründung des Internationalen Roten Kreuzes den ersten Friedensnobelpreis. 1903 veröffentlichte *Moynier* sein Buch *La Fondation de la Croix Rouge* (Die Gründung des Roten Kreuzes), in dem er schrieb, dass er bei seiner ersten Begegnung mit *Dunant* überrascht gewesen sei, festzustellen, dass *Dunant* keine Ahnung gehabt hätte, wie man eine internationale Organisation auf die Beine stellt. In dem Buch wird behauptet, dass *Dunant* ein Visionär gewesen sei, während *Moynier* als einziger das nötige Wissen besessen habe, um auf einem solchen Gebiet die Initiative zu ergreifen.⁷

Das Gegenteil ist richtig. Da *Dunant* sowohl vor als auch nach dem Roten Kreuz humanitäre Gesellschaften gründete, ist es absurd anzunehmen, er hätte von derlei Dingen keine Ahnung gehabt. Nach Meinung *Pandits* liegt eher die Vermutung nahe, dass die ursprüngliche Idee nicht von *Moynier* stammte. Tatsächlich hatte die Geschichte bereits zwei Jahre vor *Moyniers* Buch, 1901, ihr Urteil gefällt, mit der Verleihung des Friedensnobelpreises an *Dunant*.

Überdies enthielt bereits *Eine Erinnerung an Solferino* große Gedanken. Es lag also in *Moyniers* eigenem Interesse, zu einer schnellen Übereinkunft mit *Dunant* zu gelangen, bevor andere es taten. Hätte *Dunant* nicht zugestimmt, die Welt hätte den Namen *Moynier* nie gehört.

In der Absicht, *Dunants* Namen aus der Geschichte des Roten Kreuzes zu tilgen, verbreitete *Moynier* im Laufe der Zeit weitere Unwahrheiten, wie z.B. die Behauptung, *Dunant* sei nicht im Komitee der Fünf gewesen, als das Rote Kreuz gegründet wurde (International Review, März 1963, S. 13). Sitzungsprotokolle bestätigen jedoch

Dunants Anwesenheit. In seinem Buch von 1903 behauptete *Moynier*, *Dunant* habe sich auf der Konferenz von 1863 nicht zu Wort melden oder sprechen dürfen, weil er aufgrund seiner Nicht-Teilnahme an der ersten Sitzung vom 9. Februar dazu nicht berechtigt gewesen sei. Später stellte sich heraus, dass *Dunants* nicht dokumentierte Anwesenheit dem Autor lediglich entfallen war. Nach *Pandits* Überzeugung hat in diesem Buch, *La Fondation de la Croix Rouge*, „*Moyniers* Anti-Dunant-Propaganda ihre endgültige Form angenommen“.⁷

Moynier erkannte zwar an, dass *Eine Erinnerung an Solferino* die Menschen moralisch und geistig beeinflusst habe. Doch: „Man kann sagen, dass *Dunant* die Idee des Roten Kreuzes ‚vorschwebte‘“, war bereits das Äußerste, was er in Bezug auf *Dunant* zuzugestehen bereit war.

1904 wurde anlässlich der Neuauflage von *Eine Erinnerung an Solferino* in einem Artikel im Nachrichtenblatt des Roten Kreuzes die Tatsache erwähnt, das Komitee habe bereits vor der Publikation des Buches bestanden. Darauf wurde auch in einer Fußnote des Friedensprogramms des Roten Kreuzes, in einem Nachsatz, verwiesen. (Die Note war bereits in der dritten Auflage von *Eine Erinnerung an Solferino* 1863 erschienen. Wiederum handelte es sich um bloße Falschpropaganda.⁷)

Bis zum bitteren Ende hielt *Moynier* an seiner Version fest und beteuerte zeit seines Lebens bei jeder Gelegenheit, dass man *Dunant* hinsichtlich der Gründung des Roten Kreuzes keinerlei Anerkennung schulde – er, *Moynier*, sei der alleinige Gründer des Roten Kreuzes.

Im Jahr 1918, als *Moyniers* Neffe *Gustave Ador* in der Schweiz auf dem Höhepunkt seiner Macht stand (zwischen 1917 und 1920 tauschte er sein Amt als Präsident des Internationalen Komitees gegen den Vorsitz im Schweizer Bundesrat ein), veröffentlichte *Alexis François*, ein Professor der Universität Genf, *Le Berceau de la Croix Rouge*. Was *Pandit* über dieses Buch zu sagen hat, ist, gelinde gesagt, äußerst interessant. Er würdigt „*Le Berceau* als ganz außergewöhnliches Geschichtswerk“. Er bestätigt sogar, dass es von einem „sachkundigen Forscher“ geschrieben sei: „Es enthält eine Vielzahl von Informationen, doch seltsamerweise scheinen die Schlussfolgerungen von jemand anderem diktiert zu sein, denn sie ergeben sich nicht aus den mit großer Sorgfalt zusammengetragenen Fakten.“⁷

Zum Beispiel unternahm *Moynier* alles, um *Dunant* vom Gedanken der Neutralität abzubringen und tat sein Möglichstes, um diesen Punkt von der Tagesordnung der Konferenz von 1863 zu streichen. Er lieferte sich sogar eine regelrechte Schlacht mit Dr. *Basting* und anderen Persönlichkeiten, um eine Behandlung dieses Themas zu verhindern. Der Vorschlag wurde jedoch auf der Konferenz angenommen und *Moynier*, in seinem Widerstand isoliert, musste sich mit dem Gedanken abfinden. Ungeachtet dessen endet die Schilderung der Konferenz in *Le Berceau de la Croix Rouge* mit den Worten:

„In Wahrheit geht *Moynier* aus der Konferenz als Sieger hervor. Er, der unbedeutende Vorsitzende eines kleinen Vereins, schafft es, diese Gruppe hochrangiger Offiziere juristisch unter einen Hut zu bringen und sie seelenruhig zur Annahme eines Beschlusses zu bewegen, der ihre Vorrechte beschneidet.“⁷

Wir können nur vermuten, dass der Historiker etwas derart der Logik der Ereignisse Widersprechendes auf Anweisung schrieb. Der Ansatz einer Rechtfertigung ist allenfalls darin zu finden, dass *Moynier*, angesichts dessen, dass er mit seiner Haltung allein stand, einlenkte und den Gedanken der Neutralität schließlich akzeptierte. Tatsächlich behauptete er in seinem Buch *Die Neutralität des verwundeten Soldaten* (1867) ganz dreist, dass sich das Internationale Komitee seit jeher für den Gedanken der Neutralität eingesetzt habe.⁷

Er korrigierte sich dahingehend, dass man auf der Sitzung „die Ideen des eifrigen Sekretärs (*Dunant*) und seines Freundes (*Dr. Basting*) nicht übergehen konnte, da sie so viel für die Sache getan hatten. Die Zeit würde es zeigen...“, d.h. die Zeit würde Klarheit bringen in Bezug auf Personen und Dinge und ihnen ihren gebührenden Platz in der Geschichte zuweisen.

Die Verantwortlichen des Roten Kreuzes bestreiten, dass *François* jemals vom Komitee beauftragt worden sei, dieses Buch zu schreiben. Könnte es sein, dass *Ador* doch die Bezugsperson des Historikers war?

Doch die größte Überraschung ist folgende: Nach dem Tod *Adors* schrieb derselbe Professor, *Alexis François*, ein dünnes Büchlein über *Dunant* mit dem Titel *Ein großer Menschenfreund: Henry Dunant, sein Leben und seine Werke*.¹⁷ Schon der Titel deutet an, dass der Tenor ein gänzlicher anderer ist als in *Le Berceau de la Croix Rouge*. Es ist ein Buch zu Ehren *Dunants*, in dem sein Werk angemessen gewürdigt wird. Es fällt auf, dass das Mons-Djemila-Memorandum mit keinem Wort erwähnt wird. Vielmehr gesteht der Autor *Dunant* zu, dass er nach Solferino ging, um nach dem Vorbild *Florence Nightingales* den verwundeten Soldaten zu helfen. Zwar meint auch er, dass es *Dunants* Hauptanliegen gewesen sei, *Napoleon* seine Schrift über *Das wiederhergestellte Kaiserreich Karls des Großen, oder das Heilige Römische Reich, erneuert durch Seine Majestät, den Kaiser Napoleon III^B* zu überreichen, doch sei dies mehr aus Hoffnung und Zuversicht geschehen, denn aus Schmeichelei. *Dunants* Geschäftsinteressen in Algerien werden nicht erwähnt.

Verständlicherweise fragt sich *Pandit*, was diesen Gesinnungswandel des Historikers bewirkt haben mag. Er vermutet, dass *Ador* nach dem Tod seines Onkels *Alexis François* gebeten habe, eine Hommage auf *Moynier* zu verfassen, ein vielleicht von diesem selbst noch vor seinem Tod angeregtes Werk, in dem die Figur *Dunants* in den Hintergrund treten sollte. Nach *Adors* Tod fühlte er sich dann in der Lage, in einer neuen Publikation zu schreiben, was er wirklich dachte, hielt sich jedoch aus irgendeinem Grund nicht für berechtigt, zu widerrufen, was er in *Le Berceau de la Croix*

Rouge geschrieben hatte. Wäre dem nicht so, hätte es keinen Grund für ihn gegeben, nicht mit wenigen Worten seine Position zu klären, anstatt diesen Widerspruch bestehen zu lassen.

Wer Fakten verdreht, kann nicht als Geschichtswissenschaftler betrachtet werden, und *François*, ein Universitätsprofessor und renommierter Historiker, hat folglich gegen sein Berufsethos verstoßen. Der daraus entstandene Schaden ist enorm. *Moynier* ist es gelungen, die Geschichte des Roten Kreuzes mit Lügen zu durchsetzen, *Gustave Ador* deckte diese Lügen alles in allem 65 Jahre lang. Als mit dessen Tod dieser Schutz entfiel, verbreiteten die Historiker des Roten Kreuzes diese Lügen dennoch weiter, indem sie die Informationen aus *François' Le Berceau de la Croix Rouge* unkritisch übernahmen.

Eine Autorin wie *Ellen Hart (Man born to live)*¹⁸ folgte unbesehen *François'* Darstellung. Sie formulierte aus, was *François* nur andeutete, und verstieg sich zu der Behauptung, *Dunant* habe an törichtem Stolz gelitten und sei geistig behindert gewesen. Auch andere verdienstvolle Autoren tappten in diese Falle, und so erfuhr die Welt allerhand Unzutreffendes, um es vorsichtig zu formulieren. Der offizielle Historiker des Roten Kreuzes, *Pierre Boissier*, schlug einen anderen Weg ein und bemühte sich, der Person *Dunants* besser gerecht zu werden, ohne allerdings *Moynier* in Frage zu stellen. Als beispielhaft für diesen Ansatz kann sein Buch *De Solferino à Tsoushima*² gelten.

Um seine These zu untermauern, dass sich die Einstellung innerhalb des Roten Kreuzes komplett gewandelt habe, verweist *Pandit* auf zwei verschiedene Ereignisse. Gegen Ende seines Lebens veranstaltete *Moynier* in seinen eigenen vier Wänden eine Ausstellung aller Orden und Auszeichnungen, die er während seiner Zeit beim Roten Kreuz erhalten hatte. Die Kommentare verschiedener Autoren zu *Moyniers* Verteidigung dieser Selbstbeweihräucherung, besonders in Hinblick auf die Tugenden des Protestantismus, sind ein absoluter Witz.

Der zweite Hinweis *Pandits* gilt der Tatsache, dass *Boissier* eine große Loyalität *Moyniers* gegenüber *Dunant* entdeckt zu haben glaubt. Als Beleg zitiert *Boissier* ein Rundschreiben, das *Moynier* 1892 an Rotkreuz-Kollegen schickte, in dem er sich anerkennend zu *Dunants* Leistung in Berlin äußert. *Pandit* wertet dieses Lob als „Verrat“. Außerdem geschahen 1892 noch andere Dinge, die in Betracht gezogen werden müssen. Als in diesem Jahr die Internationale Konferenz des Roten Kreuzes in Rom tagte, schickte *Wilhelm Sonderegger*, einer der Freunde *Dunants*, von Heiden aus ein Memorandum nach Rom, zur Weitergabe an die Konferenzteilnehmer. Und am 20. April 1892 wurde ein Aufruf eines jungen Freundes von *Dunant*, *Robert Müller*, in einer Ulmer Tageszeitung veröffentlicht. Diese beiden Initiativen schufen in Rotkreuzkreisen eine Situation, in der *Moynier* nichts anderes übrig blieb, als sich zu *Dunant* zu äußern. *Moynier* war gezwungen, eine defensive Position einzunehmen, um als Ehrenmann dazustehen. Viele Historiker nahmen das für bare Münze und gin-

gen damit in die Falle. Sie freuten sich, Versionen der Wahrheit präsentieren zu können, die jede kritische Prüfung der Fakten vermissen ließen und nur einen geringen oder gar keinen Bezug zur Realität hatten.

Laut *Pandit* verkörperte *Moynier*, ein gefühlloser Egoist ohne jegliche moralische Skrupel, das genaue Gegenteil all dessen, wofür *Dunant* stand. Die beiden Persönlichkeiten waren ihren Idealen und Charaktereigenschaften nach so vollkommen verschieden, dass sie unmöglich zum Wohle einer gemeinsamen Sache hätten zusammenarbeiten können. Allein aufgrund der irrigen Auffassungen, die in den Köpfen der Geschichtsschreiber des „Roten Kreuzes“ herumspuken, konnte ein so paradoxer Mythos entstehen wie der, dass die beiden einander ergänzten hätten, während in Wirklichkeit Welten zwischen ihnen lagen.¹²

Übersetzung: Michael Halfbrodt

Anmerkungen und Literatur

- 1 *François A.*, *Le berceau de la Croix rouge*, Genf 1918.
- 2 *Boissier P.*, *De Solferino a Tushima*, Genf 1978 (engl.: *History of the International Committee of the Red Cross. Volume I: From Solferino to Tsushima*, Genf 1985).
- 3 *Dunant H.*, *L'Empire de Charlemagne rétablie ou Le Saint- Empire romain reconstitué par sa Majesté l'empereur Napoleon III*, Genf 1859.
- 4 *Dunant H.*, *Memoires*; Lausanne 1971.
- 5 *Dunant H.*, *Memorie* (italienische Version, herausgegeben von *R. Vanni, M.G. Baccolo, R. Ottaviani*), Neapel 2001.
- 6 *Dunant H.*, *Un souvenir de Solferino*, Genf 1862 (Eine Erinnerung an Solferino, Wien 1997).
- 7 *Pandit H.N.*, *The Red Cross and Henry Dunant: A case for rewriting history and biography*, New Delhi 1969.
- 8 *Boissier P.*, *H. Dunant*, Genf 1974.
- 9 *Gumpert M.*, *Dunant: Der Roman des Roten Kreuzes*, Stockholm 1938.
- 10 *Moynier G.*, *Les dix premières années de la Croix Rouge*, Genf 1873.
- 11 *Kelway Libby, V.*, *H. Dunant, a prophet of peace*, New York 1964.
- 12 *Cipolla C.*, *Un ricordo di Solferino oggi*, Mailand 2003.
- 13 *Gigon F.*, *Henri. Dunant. Der Schöpfer des Roten Kreuzes*, Zürich 1942.
- 14 *Ottaviani R., Vanni P., Baccolo M.G., Guerin E. And Vanni D.*, „The first Nobel peace prize. H. Dunant (Founder of the International Red Cross) and his mémoires“, in *Vesalius Bd. IX, Nr. I* (2003), S. 20-27.
- 15 *De Senarclens J.*, *Gustave Moynier le Bâtitseur*, Genf 2000 (engl. *The Founding of the Red Cross: Gustave Moynier, its Master Builder*, Genf 2005).
- 16 *Pitteloud J.F.*, *Procès verbaux de séances du Comité international de la Croix Rouge. 17 Février 1863 — 28 Août 1914*, Genf 1999.
- 17 *François A.*, *Un grand humanitaire : Henry Dunant sa vie et son oeuvre*, Genf 1928.
- 18 *Hart E.*, *A Man born to live. Life and Work of Henry Dunant*, London 1953.

Autorinnen und Autoren

Baccolo Maria Grazia, Ehemalige Leiterin des Internationalen Museums des Roten Kreuzes, Castiglione delle Stiviere, Italien

Guerin Elizabeth, Fremdsprachenlektorin, Universität Florenz, Florenz, Italien

Ottaviani Raimonda, Laborantin für Klinische Biochemie am Istituto Ortopedico Toscano (IOT), Florenz, Italien

Vanni Duccio, Doktor der Neurowissenschaften & Psychiatrie, Universität Florenz, Florenz, Italien

Vanni Paolo, Ordinarius für Medizinische Chemie am Biochemischen Institut und Lektor für Medizingeschichte, Universität Florenz, Leiter des Geschichtsbüros des Italienischen Roten Kreuzes (Region Toskana) Florenz, Italien

Korrespondenzadresse:

Prof. Dr. Paolo Vanni
Ufficio Storico della C.R.I.

Via Dei Massoni 21
50139 Florenz
Italien